

Workshop:

»Emergenz – grundlagentheoretische und polemische Aspekte eines Schlüsselbegriffs«

am 25.03.2015 in der Universität Konstanz

Ob als Substantiv, Adjektiv oder Verb – der Begriff der Emergenz ist mittlerweile ein fester (und vielleicht sogar unverzichtbarer) Bestandteil des wissenschaftlichen Vokabulars. Er kommt einem nicht nur beispielsweise im Rahmen von akademischen Vorträgen, Seminaren oder Gesprächen auf dem Gang zu Ohren; auch in wissenschaftlichen Texten jeglicher Form aus den unterschiedlichsten disziplinären Kontexten findet er seine Niederschrift. Erstmals von George Henry Lewes im 19. Jahrhundert formuliert, wurde der Begriff der Emergenz innerhalb der Philosophie der Biologie und der Philosophie des Geistes zu Beginn des 20. Jahrhunderts (und inzwischen erneut) als ein hoffnungsvoller Kandidat zum Verständnis des Verhältnisses von Materie und Leben beziehungsweise von Körper und Geist diskutiert. Ebenso stieß er in Disziplinen wie der Soziologie immer wieder auf Interesse und wurde hier unter anderem als eine Option verhandelt, zwischen Individuum und Gesellschaft, Handlung und Struktur, Subjektivismus und Objektivismus beziehungsweise zwischen Mikro und Makro zu vermitteln. Nicht nur Kognitionswissenschaftler und Komplexitätsforscher schenken ihm Aufmerksamkeit und verwenden ihn zur Beschreibung des Schwarmverhaltens von Tieren oder Robotern beziehungsweise der Struktur von Stürmen oder Dünenlandschaften. Auch in den Managementwissenschaften verspricht man sich von ihm (merkwürdiger Weise recht ähnlich wie in kirchenpolitischen Publikationen) Einsichten, um etwa die Effizienz von Arbeitsprozessen (oder das 'emergente Potenzial der Gemeinde') zu steigern. Ebenso setzen Theologen auf den Emergenzbegriff, um beispielsweise dem Handeln Gottes in der Welt Spielraum zu verschaffen. Diese Liste ließe sich ohne Schwierigkeiten verlängern.

Mit diesem Hinweis auf die unterschiedlichen (wissenschaftlichen) Felder, in denen der Begriff der Emergenz Verwendung findet, soll im *Wettbewerb um Probleme* (Mittelstraß) nicht nur auf die Relevanz der Thematik des Workshops, sondern zugleich auf eine mit diesem Begriff einhergehende terminologische Schwierigkeit aufmerksam gemacht werden: Die Vielfalt der Phänomene, die unter den Begriff der Emergenz gefasst wird, und der Formenreichtum der Denkfiguren, die sich als emergentistisch ausweisen (lassen), spiegeln sich in den unzähligen Facetten dieses Begriffes.

Häufig reichen die Bedeutungen von – dem Begriff der Emergenz verwandten – Termini wie beispielsweise: Selbstorganisation, Übersummativität, Fulguration (oder Ausblitzung), Supervenienz, Synergie etc., aber auch: Unplanbarkeit, Nichtsteuerbarkeit beziehungsweise die Rede von den nicht-intendierten oder gar perversen Konsequenzen usw. in das semantische Feld des Emergenzbe-

griffes hinein. Bisweilen sind diese Begriffe und Topoi sogar (ausdrücklich) als Synonyme oder zumindest als Alternativen für den Begriff der Emergenz angelegt. Um nun die zahlreichen Verflechtungen zwischen diesen Begriffen, das Überlappen ihrer Bedeutungen, das heißt: ihre Familienähnlichkeit, terminologisch einzufangen, ließe sich – ohne zugleich die gesamte Philosophie Wittgensteins mit an Bord nehmen zu müssen – von einem *Sprachspiel* reden.

Auf Grund der Bedeutungsvielfalt oder Komplexität des Emergenzsprachspiels ist es nicht immer klar, sondern bisweilen rätselhaft, was genau der Begriff der Emergenz beinhaltet und welche Implikationen er für die verschiedenen Disziplinen mit sich führt. Umstritten ist (mit Unter aus diesen Gründen) nach wie vor, welche Entitäten als emergent betrachtet werden können beziehungsweise müssen und ob Emergenz lediglich auf ein epistemologisches (theorie-relatives) oder auch auf ein ontologisches (absolutes) Problem verweist.

Im Rahmen des interdisziplinär angelegten – aber seinen Fokus auf das Problem der Emergenz im Feld der Soziologie ausgerichteten – Workshops sollen daher in einem ersten Schritt die verschiedenen Facetten oder Bedeutungsfelder des Begriffs der Emergenz erörtert werden. Voneinander unterschieden werden in diesem Zuge sowohl schwache und starke, synchrone und diachrone als auch epistemologische und ontologische Emergenz.

In einem zweiten Schritt wird sich der Workshop eigens dem Problem der Emergenz im Bereich der Soziologie annehmen; denn Theorien der Emergenz sind für die Soziologie von mehrfacher Bedeutung: Zum einen könnte mit ihrer Hilfe die von Makrosoziologen ins Feld geführte Eigenständigkeit der Gesellschaft – trotz ihrer Abhängigkeit von individuellem Denken und Handeln – untermauert werden. Theorien der Emergenz werden aber, wie bereits notiert, ebenso als Ansatzpunkte diskutiert, um zwischen individualistischen und kollektivistischen Erklärungsstrategien Vermittlungsarbeit zu leisten. Sie bieten darüber hinaus nicht nur – je nach Explikation des Begriffs der Emergenz – Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, sondern stehen auch im Zentrum der Problematik, was überhaupt als legitimer Forschungsgegenstand der Soziologie Geltung beanspruchen kann und auf welche Weise dieser erforscht werden soll. Emergenztheorien halten somit auch erhebliche Konsequenzen für die Ontologie und die Methodologie der Soziologie (beziehungsweise der Sozialwissenschaften) bereit. Das Problem der Emergenz bleibt also – als Grundlagenfrage – auch für die Soziologie von anhaltender Aktualität.

Gerade die soziologische Diskussion um das Problem der Emergenz orientiert sich immer wieder an der Emergenzdebatte innerhalb der Philosophie des Geistes, um neuartige Perspektiven hinsichtlich der sogenannten Mikro-Makro-Debatte zu eröffnen. In dem Workshop geht es aber nicht darum, den Streit zwischen Individualismus und Kollektivismus fortzuführen, sondern vielmehr darum, alternative Sichtweisen auf diese Thematik zu eröffnen: So ließe sich beispielsweise entgegen der unterkomplexen Auffassung, die Soziologie sei angesichts der Mikro-Makro-Problematik in *Zwei Soziologien* (Vanberg), in zwei rivalisierende und ihre Einheit zersetzende Lager gespalten, annehmen, dass sich gerade im Konflikt, im Kampf, oder: im Spiel mit Argumenten und Gegenargumenten eine Form der Integration abzeichnet, die auf alle Beteiligten (das heißt auf einzelne Autoren, Schulen oder gar Denkströmungen) einen eigentümlichen Sog ausübt. Zudem soll in diesem Zusammenhang diskutiert werden, inwiefern Paradigmen oder Disziplinen gerade in der Auseinandersetzung mit Gegenpositionen *Boundary Work* (Gieryn) betreiben und auf diesem Wege an Identität gewinnen.

In einem dritten und letzten Schritt sollen – unter der Formel der *Emergenz von »Emergenz«* – Antworten auf die Frage vorgestellt werden, warum es eigentlich, das heißt: in welchen Situationen und unter welchen Bedingungen es im Verlauf der Wissenschaftsgeschichte überhaupt zur Verwendung des Emergenzbegriffes kommt, worin sein Reiz und seine verschiedenen Funktionen als Grenzbegriff bestehen. Um aufzuzeigen, dass das Problem der Emergenz mehr als eine wissenschaftstheoretische Fragestellung beinhaltet, es also um mehr als die Frage nach der Reduzierbarkeit von Theorien geht, wird in diesem Zuge auf eine senssoziologisch informierte Beobachtungsstufe zweiter Ordnung gewechselt und Einblicke in die verschiedenen Dimensionen – beispielsweise in die (wissenschafts-)politische, metaphysisch-religiöse oder mentalitätsgeschichtliche Dimension – der Thematik eröffnet.

Referentenliste

externe Referenten:

1. Prof. Dr. Achim Stephan (Osnabrück)
2. PD Dr. Jens Greve (Bielefeld)
3. PD. Dr. Gert Albert (München)

interne Referenten:

1. Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß
2. PD Dr. Kay Junge
3. M.A. Marcel Schwarz